

die Dignitäten usw. Jede Angabe wird sorgfältig belegt. Beim Register indes hat der Benützer einige Wünsche. Beim Stichwort »Reich« zum Beispiel wird er auf »Deutschland« und »Kaiser und Könige« weiter verwiesen. Bei »Deutschland« erscheinen lediglich Hinweise auf zwei päpstliche Legaten »de latere«, außerdem wird die Seite 245 mit dem Hinweis auf einige Reichsburgern an der alten Straße Frankfurt – Köln genannt. Bei »Kaiser und Könige« werden 12 Regenten erwähnt, die man dann wieder einzeln nachschlagen muß. Besonders gravierend ist, daß das Sachregister weithin bei den beiden Stiften Diez (12 Seiten) und Gemünden (7 Seiten) eingefügt ist. Weshalb wurden nicht mehr Lemmata herausgelöst und für beide Stifte gemeinsam ausgewiesen? – Möglichkeiten gab es in Fülle: Prozessionen, Reliquien, Stundengebet, Wochendienst, Erste Bitten der deutschen Könige, Mitgliedschaft, Sitz in Chor und Kapitel usw. usw.

Durch den neuen Band kam die Erschließung der Geschichte der Stiftskapitel in der Erzdiözese Trier ein gutes Stück voran. Bis jetzt wurden, außer den hier genannten Kirchen, St. Paulin vor Trier, St. Severus in Boppard, St. Goar in St. Goar, Liebfrauen und St. Martin in Oberwesel, St. Kastor in Karden und St. Lubentius in Dietkirchen bearbeitet. Für die Diözese Konstanz hingegen liegt erst eine Monographie vor, und zwar für St. Stephan in Konstanz (Bearbeiter: Helmut Maurer). Dabei verfügte dieser Sprengel ebenfalls über eine respektable Anzahl bedeutender Kollegiatstifte. Was sind die Gründe für diese große Differenz?

*Rudolf Reinhardt*

Willibrord – Apostel der Friesen. Seine Vita nach Alkuin und Thiofrid. Lateinisch-Deutsch. Mit einer Einführung versehen, übersetzt und erläutert von HANS-JOACHIM REISCHMANN. Geleitwort von WALTER BERSCHIN. Sigmaringendorf: regio Verlag Glock und Lutz 1989. 128 S. mit 6 Abb. (davon 2farbig). Kart. DM 38,-.

Im Jahre 1989 wurde der 1250. Todestag des hl. Willibrord begangen. Willibrord war Gründer des Klosters Echternach und Erzbischof von Utrecht. Seine Vita wurde um 796 von Alkuin für das Kloster Echternach verfaßt. Aus dem 11. Jahrhundert stammt die Willibrord-Vita des Thiofrid von Echternach. H. J. Reischmann bietet nach einer umfangreichen Einführung zur Forschungslage, zur Rolle Alkuins als Biograph eine übersichtliche Gliederung der Vita. Abgeschlossen wird diese Einführung mit einem Kapitel »Lesererwartungen« (S. 38–42), in dem Reischmann die aus dem Werk erhobene, von Alkuin verfügte Zweckbestimmung der Vita darstellt, da Alkuin sehr konkrete Vorstellungen hat, wie sein Werk rezipiert werden soll.

Es folgt (S. 44–89) der Text der Vita mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung. Fortlaufende Fußnoten kommentieren Einzelfragen in schwierigeren Textpassagen. Die Übersetzung ist flüssig und angenehm lesbar, verfällt auch keinem modischen Duktus. In den Anmerkungen hätte man sich etwas mehr theologische Gelehrsamkeit gewünscht.

Zur Dokumentation des Nachlebens des Willibrord wird die drei Jahrhunderte später verfaßte Vita Willibrords des Thiofrid herangezogen. In Auswahl wird diese Vita übersetzt, um ein neues, an Cicero, Horaz und Vergil sich ausrichtendes Willibrordbild zu zeigen.

Das ansprechend gestaltete Büchlein vermag deutlich zu machen, daß es Alkuin nicht einfach um Biographie, sondern um Vermittlung von Exempla ging. Der Autor hat sehr deutlich die literarische Eigenart sowie den literaturhistorischen Kontext der Vita herausgearbeitet. Eine empfehlenswerte Arbeit aus der Schule von W. Berschin, der dem Bändchen auch ein Vorwort beigegeben hat. *Wilhelm Geerlings*

ALFONS ZETTLER: Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan. Mit einem Beitrag von HELMUT SCHLICHTERLE (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 3). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1988. 362 S. mit 46 Abb. im Text und 52 Abb. auf Tafeln. Ln. DM 138,-.

Bei der Veröffentlichung handelt es sich um eine für die Drucklegung überarbeitete und um den Bildteil erweiterte Freiburger Dissertation von 1984. Wie der Untertitel andeutet, würdigt und deutet sie die umfangreichen Ausgrabungen im Inselkloster, wie sie von Emil Reisser (1929–1943) und dann wieder in den Jahren 1970–1977 vorgenommen wurden. Während dieser Jahre war der Verfasser Grabungshelfer, der dann als Student bis 1984 zusätzliche archäologische Beobachtungen auf der Reichenau – seiner Heimat – anstellte.

Das Hauptaugenmerk der Untersuchung richtet sich nicht wie üblich auf die drei Kirchenbauten,

sondern auf den Wohn- und Lebensbereich der Mönche. Nach der Erörterung der Quellenlage und des Forschungsstandes wird zunächst der »Klosterbezirk auf der Insel« behandelt (S. 35–155), mit besonderer Berücksichtigung des Mönchfriedhofs und anderer Grabstätten (S. 64–133) und des frühmittelalterlichen Uferbereichs samt Schiffsgelände. Zettler widmet sich dann im Hauptteil (S. 156–262) dem »Klausturm der Mönche«, wobei nach der Baugeschichte bis hin zu Abt Berno (1008–1048) und insbesondere auch nach der »Disposition und Funktion der Räume« gefragt wird. Mehr als erschöpfend sind dabei die Ausführungen zu den Wärmeräumen und Heizungen im Ost- und Westflügel der Klosteranlage (S. 190–249). Aufschlußreich auch, was sich über den »Ort der Kapitelsversammlung« ergibt.

Die überreich mit Anmerkungen und Nachweisen versehene Arbeit erfordert in ihrer Detailfreudigkeit einen an Mittelalterarchäologie interessierten Leser, der dann nicht nur von frommer Phantasie gespeiste Einblicke in das frühmittelalterliche Klosterleben erhält.

*Heribert Hummel*

Barbarossa und die Prämonstratenser, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte Göppingen (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst Bd. 10). Göppingen 1989. 123 S. mit 18 Abb. Kart.

Aus Anlaß der 800-Jahr-Feier der Altarweihe im ehemaligen Prämonstratenserkloster Adelberg im Jahr 1188 wurde die Göppinger »Staufertagung« von 1988 und ebenso der alljährliche »Nachmittag der Adelberger Geschichte« unter das Thema »Barbarossa und die Prämonstratenser« gestellt. Die fünf Referate vom 29./30. April sind hier im Wortlaut, ergänzt um Anmerkungen, veröffentlicht.

Von eher lokaler Bedeutung ist die Frage, ob Barbarossa 1188 überhaupt in Adelberg war oder nicht schon 1187. Walter Ziegler, Göppinger Kreisarchivar, entscheidet sich mit einsichtigen Darlegungen für 1188 (S. 10–24). Ferdinand Opll, Dozent und Archivar in Wien, geht es um »Aspekte der religiösen Haltung Kaiser Friedrich Barbarossas« (S. 25–45). Odilo Engels, Professor in Köln, um »Die Herrschaftsleitung Friedrich Barbarossas im Licht seiner letzten Lebensjahre« (S. 46–66). Hugo Stehkämper, Archivar und Professor in Köln, beschäftigt sich dann mit dem bedeutenden Münsteraner Bischof Hermann II. (1174–1203), der 1188 die Altarweihe in Adelberg vorgenommen hat, – ein Ereignis, auf das Stehkämper allerdings gar nicht eingeht. Stefan Weinfurter, Professor in Mainz, geht es um »Norbert von Xanten und die Entstehung des Prämonstratenserordens« (S. 67–100). Im Blick auf diese Thematik scheint der Tagungstitel etwas aufgesetzt. Die Prämonstratenser bleiben eher im Hintergrund.

Die »Schriften zur staufischen Geschichte« sind über das Stadtarchiv Göppingen (Schloßstr. 14) zu beziehen. Ihr erster Band erschien 1971.

*Heribert Hummel*

ARTUR ANGST: Das ehemalige Frauenkloster in Leutkirch. Leutkirch: Roth + Cie 1989. 111 S. Geb. DM 24,50.

Die Monographie beruht auf der Auswertung vor allem des Pfarrarchivs Leutkirch mit einer bisher nicht beachteten Chronik, einzelnen Urkunden und Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und Greiderers Germania Franciscana. Daneben zieht Angst ältere regional- und kirchengeschichtliche Literatur heran. Von dieser Basis aus beschreibt er die äußere und innere Geschichte des »Frauenklosters« Leutkirch: 1291 ist hier ein Augustiner-Eremitinnenkonvent belegt, der von den Memminger Augustiner-Eremiten seelsorgerisch betreut wurde und sich um 1350 wohl infolge der Pest auflöste. Um 1450 wurde das Ordenshaus auf Wunsch des städtischen Rates neu besetzt. Nach Angst lebte zunächst eine aus Memmingen gekommene Franziskaner- bzw. Terziarin (?) als »Klausnerin«, um die sich dann eine »Klausnerinnengemeinschaft« bildete. 1486 wurden die Frauen dann als Franziskanerterziarinnen den Observanten der Straßburger Franziskanerprovinz unterstellt. Im Weiteren geht Angst auf die Entwicklung nach 1486 ein und beschreibt den Ausbau der Wohnräume, die Teilnahme der Terziarinnen am Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin, die Stellung der Frauen in den Wirren der Reformationszeit, das spirituelle Leben, die Arbeit, Nahrung und Kleidung sowie das soziale Wirken der Terziarinnen, die Mitgliederzahlen und die Fortsetzung der äußeren Geschichte bis zur Auflösung der Gemeinschaft im Jahr 1804.

Angsts Verdienst ist es, durch die Aufarbeitung der Unterlagen gerade des Pfarrarchivs Leutkirch neue Fakten zur Geschichte des Ordenshauses verfügbar gemacht zu haben. Er hat es jedoch versäumt, sein Material mit den Ergebnissen neuerer historischer Forschungen zu Ordensgeschichte, Semireligiosentum und Stadt in Bezug zu setzen. Angsts Terminologie ist oft falsch (Nonnen und Kloster statt Terziarinnen